

EUROPA NEU DENKEN Band 3

Die andere(n) Seite(n) des Meeres

Ilse Fischer
Johannes Hahn (Hg.)

VERLAG ANTON PUSTET

ILSE FISCHER
JOHANNES HAHN HG.

EUROPA NEU DENKEN Band 3

Die andere(n) Seite(n) des Meeres

VERLAG ANTON PUSTET



Univ. Prof. DDr. Michael Fischer (1945–2014)

Dank für die Unterstützung
zur Durchführung des Projekts:

acm

Projektentwicklung GmbH



UNIVERSITÄT
SALZBURG

www.europa-neu-denken.com



Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Titelbild: Fotolia, ©monticelllo 2016
Foto M. Fischer: ©LEO/Andreas Kolarik Fotografie
Grafik, Satz und Produktion: Tanja Kühnel
Lektorat: Dorothea Forster, Gail Schamberger
Druck: Druckerei Theiss, St. Stefan im Lavanttal
Gedruckt in Österreich

auch als eBook erhältlich: 978-3-7025-8033-9

ISBN 978-3-7025-0846-3

6 5 4 3 2 1

21 20 19 18 17 16

www.pustet.at

Inhaltsverzeichnis

<i>Ilse Fischer: Einleitung und Dank</i>	<i>11</i>
<i>Margarethe Lasinger: Nachbarschaftliche Grenzüberschreitungen.....</i>	<i>13</i>
<i>Hedwig Kainberger: In und um Dubrovnik überlebt das Empfindliche.....</i>	<i>19</i>

Der Anfang von allem.

Der Mensch und das MEER. Philosophie. Identitäten

<i>Raimund Schulz: Die Antike und das Meer</i>	<i>25</i>
<i>Ilma Rakusa: Danilo Kiš, Dubrovnik und das Meer – oder Kosmopolitismus als Lebensart</i>	<i>33</i>
<i>Konstantinos Kosmas: Düstere Meeresbilder: Finanzkrise, Flüchtlinge und die Flut.....</i>	<i>37</i>
<i>Silvana Ballnat: Der Mensch im steten Dialog. Wahrnehmung und Sprache</i>	<i>45</i>

Erinnerungspassagen. Das MEER erlesen

<i>Alida Bremer: Europa maris mediterranei oder: Wo liegt eigentlich der Balkan?</i>	<i>61</i>
<i>Arian Leka: Again the sea ... Obstacle and Opportunity</i>	<i>71</i>
<i>Rumena Bužarovska: Between the Mediterranean and Europe. The Case of Macedonia</i>	<i>87</i>
<i>Nedžad Ibrahimović: Pannonica – Gründe für eine prä-europäische Nostalgie</i>	<i>93</i>
<i>Alida Bremer: Erinnerungen eines kroatischen und eines serbischen Matrosen.....</i>	<i>101</i>
<i>Saša Ilić: Die Untergegangenen und die Geretteten. Ein Blick auf Europa vom Meer aus gesehen – im Jahr 1991</i>	<i>107</i>
<i>Tvrtko Jakovina: Soll ich wirklich hier bleiben? Boka Kotorska vor dem Krieg 1991 – Erinnerungen eines kroatischen Marinesoldaten</i>	<i>117</i>

Laboratorium Europa. MEER. Musik. Lebenskunst. Architektur

<i>Jan Tabor</i> : traktat über die unerlässlichkeit, eine hauptsächliche stadt für die vereinigten staaten von europa zu errichten	131
<i>Boris Podrecca</i> : Das Andere im Gleichen. Bauen im mitteleuropäischen Küstenland	155
<i>Ivana Prijatelj Pavičić</i> : Eigenständigkeit und Nachahmung in der dalmatinischen Küche und Kunst.....	159
<i>Vjera Katalinić</i> : Music migrations between Central Europe and the Mediterranean: Changes in Croatian lands between the two revolutions (1789–1848)	173

Nach Europa. Über das MEER

<i>Dieter Richter</i> : Das Meer und seine Toten	185
<i>Gentian Shkurti</i> : Break on through (to the other side). <i>Go West</i> – video game art.....	191
<i>Krsto Lazarević</i> : Auf dem Wartegleis – Der beschwerliche Weg durch Europa.....	195
<i>Jeton Neziraj</i> : Das Theater als Haus der Flüchtlinge	207

Grenzenlose Natur. Transeuropa.

MEER. Geschichte. Wirtschaft. Politik. Biologie. Visionen

<i>Sujetlana Krstulović Šifner</i> : Diversity and abundance of the Adriatic teuthofauna	215
<i>Mirko Đurović</i> : Boundless nature. Die Förderung der Europäischen Union für Programme der internationalen Zusammenarbeit zum Schutz der Biodiversität im Adriatischen Meer	221
<i>Bruno Ćorić</i> : World economic crisis and the economic perspective of Mediterranean countries in the 21st century	229
<i>Tvrtko Jakovina</i> : The Mediterranean in continuous crisis. Small nations, big sea, decades of crisis no one can solve?	245
<i>Ricarda Vidal</i> : <i>Atlantropa</i> : A Dam across the Mediterranean as a Solution to War and Crisis.....	259

Ausblicke

<i>Gerard Mortier: Die kulturelle Identität Europas.....</i>	<i>275</i>
<i>Sven Hartberger: Europa in der Kunst leben – Gerard Mortiers Gedanken über die kulturelle Identität Europas</i>	<i>289</i>
<i>Helga Rabl-Stadler: Welches Europa wollen wir eigentlich?</i>	<i>301</i>
<i>Johannes Hahn: Der Weg der EU in Bezug auf Südosteuropa – Herausforderungen und Perspektiven</i>	<i>307</i>
Autorinnen und Autoren	315

Das Symposium »Europa NEU denken« im Oktober 2015 in Dubrovnik war das erste, das den Untertitel »Michael Fischer Symposium« trug. Das bedeutet, dass der, der es gegründet und so erfolgreich gemacht hat, nicht mehr dabei sein kann: Universitätsprofessor DDr. Michael Fischer, mein wunderbarer und jetzt so schmerzlich vermissteter Mann, der mir Liebe und Leben war.

Der altgriechische Ausdruck »Symposion« steht sinngemäß für »gemeinsames, geselliges Trinken«. Aus dieser Bedeutung hat sich dann der Begriff für wissenschaftliche Konferenzen entwickelt. Für Michael Fischer waren seine Symposien beides: anregende Wissenschaft und ebensolche Begegnungen – sowie immer auch ein geselliges Miteinander.

Er war ein Genussmensch im allerbesten Wortsinn. In seinem Genießen verband er Wissenschaft, Kochkunst, die Liebe zur Oper, zur Kunst und zu interessanten Menschen.

Einen »Menschensammler« nannte Helga Rabl-Stadler ihn in ihrer berührenden Rede in der Kollegienkirche beim Requiem im Jahr 2014. Das trifft es sehr genau. Mit leidenschaftlichem Engagement und unglaublicher Kennerschaft führte er Menschen zusammen, ließ Visionen aufblitzen, die dann zu spannenden Büchern, Symposien, Vorlesungen und Seminaren für seine StudentInnen führten. Das geschah an unserem Esstisch daheim in Anif genauso wie an den Opernhäusern in Berlin, Paris oder Madrid.

Hier und dort wird er immer fehlen.

Er war ein glühender Europäer und nicht nur das verband ihn mit EU-Kommissar Johannes Hahn, mit dem er die Reihe »Europa NEU denken« gegründet hat.

Sein Engagement, vor allem in seinen letzten zehn Jahren, galt der Erzählung der faszinierenden Möglichkeiten eines Europa der Vielfalt.

Erzählungen und Mythen über Europa, die erklären wollen, woher wir kommen, wer wir sind und wonach wir streben. »Europa«, schrieb Michael Fischer einmal, »ist aus Erzählungen hervorgegangen – aus den Mythen und Epen der Antike, aus den Geschichten der unterschiedlichen Kulturen, aus den narrativen Schöpfungen der Literatur, der Künste und der Wissenschaften. In ihnen fand Europa seine geistige Identität, aus ihnen wurden seine Kulturen geschaffen, durch sie gewann es Einheit und Vielfalt.«

Den Bogen, den ich gemeinsam mit denjenigen, die mich so wunderbar unterstützen, gespannt habe, hätte er wohl mit Begeisterung verfolgt und die Fäden dann – wie er es so perfekt gekonnt hat – am Ende zu einem großen Ganzen verbunden.

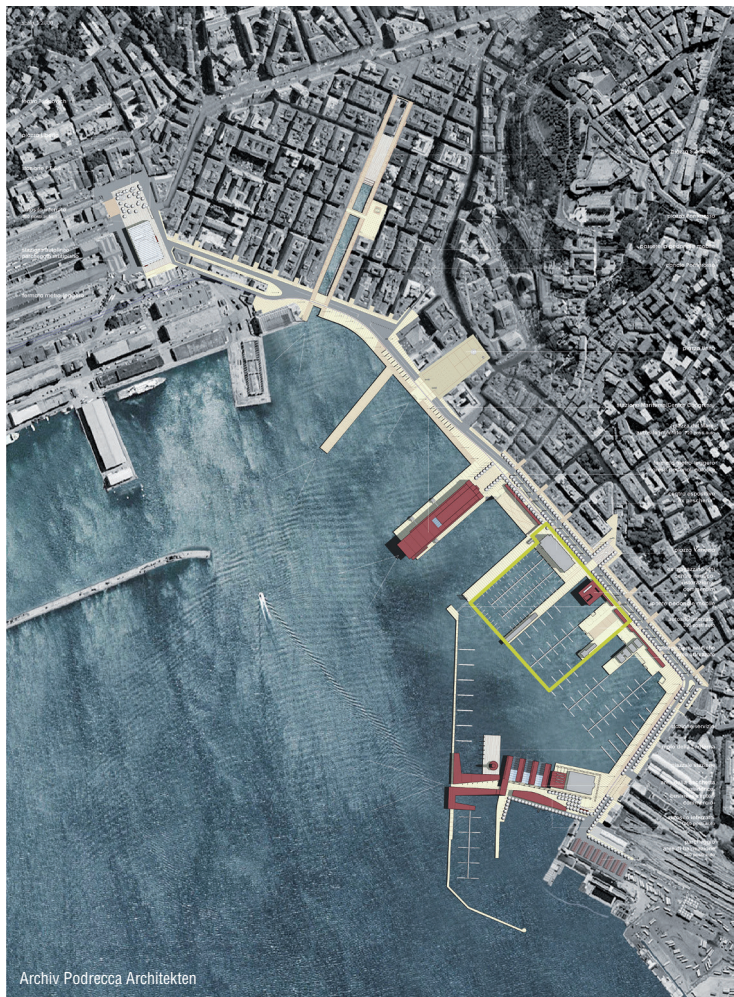
Der Unfassbarkeit seiner Abwesenheit, die ich und all jene spüren, die seinen Lebensweg auf die eine oder andere Weise mit ihm gegangen sind, wollen wir mit diesem Band und mit der Weiterführung der Reihe »Europa NEU denken« entgegenwirken. Wenn die geliebten Menschen, die wir verloren haben, präsent bleiben, dann ist der Weg, den wir gemeinsam gehen, wohl der richtige. Die Trauer über seinen Tod überwiegt, aber die Möglichkeit, seine Intellektualität und seinen Geist lebendig zu halten, ist ein Sonnenstrahl in die Zukunft. Sein Denken wird uns dabei begleiten.

Ilse Fischer, im April 2016

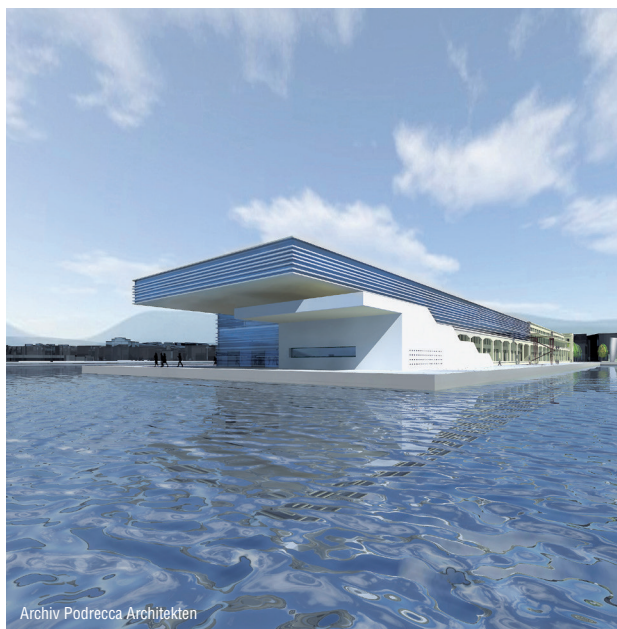
Dank

Mein Dank gilt vor allem Margarethe Lasinger, die mein Mann so sehr schätzte und die jetzt so viele kluge Ideen in Hinblick auf die Fortsetzung unseres gemeinsamen Projektes hat. Mein Dank gilt Hedwig Kainberger, Helga Rabl-Stadler und Claudio Magris, die mit mir Michael Fischers Gedanken lebendig halten. Und mein Dank gilt Inge Schrems, die so viele Jahre mit ihm an der Universität, bei den »Festspiel-Dialogen« und vielen Symposien gearbeitet hat und nun mit mir gemeinsam seine Arbeit fortsetzt.

Danken möchte ich auch und ganz besonders Johannes Hahn und Andreas Kaufmann, die an meiner Seite sind, bei vielem.



Piazza Vittorio Veneto



Das Andere im Gleichen. Bauen im mitteleuropäischen Küstenland

Boris Podrecca

Kann Architektur überhaupt einen Beitrag gegen die Erosion der europäischen Zusammenfügung leisten, wo ihr doch ein unmittelbares Parlan- te verwehrt ist? Sie scheint zum Schweigen verurteilt und bildet nur ein Passepartout für die existentielle Dramaturgie. Da sie aber in der Regel, anders als ein Bild oder Buch, unverrückbar und schwer austauschbar ist, trägt sie gleichzeitig eine komplexe Verantwortung. Wir sind verurteilt – so könnte man paraphrasieren –, in ihr und mit ihr leben zu müssen. Mit ihrem Silentium, ihrer Backstage-Rolle und ihrer gedehnten Lebensdauer entzieht sie sich aber der Verantwortung für die Schicksale innerhalb ihrer Hülle: Im schönsten Haus kann der traurigste, im hässlichsten Haus der glücklichste Mensch leben – so what?

Solche Gedanken kommen mir im Hinblick auf meine Interventionen im mitteleuropäischen Küstenland – von Venedig bis Dubrovnik – in den Sinn. Nebenbei bemerkt handelt es sich in diesem Fall, gegenüber meiner sonstigen Arbeit, auch um eine voyage sentimentale durch Bauten und Orte meiner Jugend, von denen ich damals nicht im Traum gedacht hätte, in ihnen gestalterisch wirken zu dürfen. Für einen in Triest Aufgewachsenen begeben sich also auf eine Strecke der Affekte, in eine »Dialektik der unerlösten Erlösten, die vom Ende der Habsburger Monarchie bis heute eine Konstante in der attitudes mentales von Autoren aus dieser Region geblieben ist«, wie es Renate Lunzer beschreibt.¹

Ich habe in Triest Diversität als ein unverzichtbares Kapital und die Vielfalt der Kultur als Faszination empfunden. Ihr vermeintlich unreiner Stammbaum hat mir später geholfen, das augenscheinlich Konträre thematisieren und zusammenführen zu können. Daher sind trotz der vorher erwähnten Neutralität der Architektur meine Neu- und Umbauten wie auch Platzgestaltungen von einer Strategie getragen, die man als »Poetik der Unterschiede« bezeichnen könnte. Eine vorgefertigte globalisierte Formensprache versuche ich zu meiden wie der Teufel das Weihwasser. Denn

das Aroma einzelner Artefakte und Orte, ihre Einzigartigkeit, Konsistenz und Verschiedenheit im gemeinsamen »Golf von Venedig«, wie ihn die Serenissima bezeichnete und zu sichern versuchte, besteht aus unterschiedlich bunten Mosaiksteinchen, die erst zusammengefügt ein Gesamtbild ergeben.

Vor diesem Hintergrund entsteht durch die Zufügung von Neuem im Amalgam der unterschiedlichen Zeitschichten ein Drittes, das die Jetztzeit versinnbildlicht. Heute sind laut Habermas kulturgeografisch begrenzte Leistungen gegenüber der globalen Monopolisierung der Architektur, was Faktizität und Geltung betrifft, dünn gesät. Andererseits lebt man in einem gemeinsamen Existenzraum, den der Kosmopolit Voltaire »ubi bene – ibi patria« genannt hat. Dieses Paradoxon des ortsspezifisch Einzigartigen und Allgemeingültigen gilt es nun zu verklammern. Ein so verdichteter Bau vermittelt keine Botschaft – er ist selbst Botschaft.

Um dies plakativer zu untermauern, vergegenwärtigen wir uns nur die Kathedrale Sv. Jakov in Šibenik, ihre durchgängig hochgehieften und von innen und außen wahrnehmbaren steinernen, nackten Tonnen, die lichtdurchflutete Treppe zur Krypta und den wunderbaren horizontalen Fries der Köpfe als steinerner Zipp am Sockelende, wie noch vieles andere. Für mich ist dies der aufregendste und einprägsamste Bau an der kroatischen Küste – einzigartig und zugleich allgemein. Leider wird er von den lokalen Obrigkeiten bloß denkmalämterlich und enzyklopädisch erfasst.

In diesem europäischen Küstenland entstehen landeinwärts zurzeit Grenzziehungen als Schutz der politischen Macht und als Schutz vor maßloser Immigration. Architektur kann dazu, wie bereits erwähnt, nur beschränkt Stellung nehmen, etwa temporär als Notunterkunft des Migranten. Architektur hat Grenzziehungen nie sonderlich geschätzt, obwohl – Hand aufs Herz – die Chinesische Mauer zu den Weltwundern zählt. Im Gegensatz dazu integriert sie Räume durch Gestaltung der Ströme und Kanäle, in denen sich die Menschen begegnen, um Wissen, Bräuche und Informationen auszutauschen.

Daraus folgend versuche ich gerade jetzt auch auf meinem adriatischen Territorium der Affekte kommunizierende Gefäße zu implementieren und das allzu Separate, ja Singuläre aufzulösen. Die Segregationssymbolik der Barriere will ich durch eine andere Emblematis ersetzen: Die Poetik der Unterschiede führt mich zu einprägsameren Beziehungen von Stadt, Land-

Auf dem Wartegleis – Der beschwerliche Weg durch Europa

Krsto Lazarević

»Der Paß ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so eine einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustandkommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Paß niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.«¹

Bertolt Brecht, Flüchtlingsgespräche

Anfang des Jahres 2014 reiste ich in das Kosovo, um vor Ort mit Menschen zu sprechen, die das Land verlassen wollen, um in der Europäischen Union – die meisten davon in Deutschland – Asyl zu beantragen. Kurz darauf konnte man das Ergebnis der Einstellung des Seerettungsprogramms Mare Nostrum auf dem Mittelmeer beobachten. Binnen einer einzigen Aprilwoche ertranken über 1 000 Menschen im Mittelmeer auf ihrem Weg nach Europa.

Zu diesem Zeitpunkt gab es Flüchtlinge aus dem Westbalkan, welche den höchsten Anteil an Asylanträgen in Deutschland und Österreich ausmachten, auf der einen Seite. Auf der anderen Seite: Flüchtlinge aus anderen Regionen, deren Versorgung vor allem den Staaten Südeuropas aufgebürdet wurde. Damals waren das zwei Phänomene, die geografisch getrennt voneinander abliefen. Es ist nicht lange her, da wussten wir noch gar nicht, was uns erwarten würde. Noch im Frühjahr 2015 konnte sich auf dem westlichen Balkan wohl niemand vorstellen, dass eine sechsstellige Zahl Fliehender versuchen würde, über diese Länder in den Schengen-Raum zu gelangen.

Dabei war es absehbar. 60 Millionen Menschen sind auf der Flucht, davon befindet sich ein Drittel unweit der EU-Grenzen. Die Mittel des UNHCR für die Geflüchteten im Libanon und Jordanien waren bis vor Kurzem nur zu einem kleinen Bruchteil gedeckt. Es war vorhersehbar, dass Hunderttausende Menschen den Winter über *nicht* in den kalten Flüchtlingslagern in der Türkei, im Libanon und in Jordanien frieren oder sich in Istanbul irgendwie von Tag zu Tag das Überleben sichern wollen.

Nach dem dramatischen Anstieg der Todesopfer im Mittelmeer, verursacht durch die Abschaffung des Seerettungsprogramms Mare Nostrum, versuchten immer mehr Menschen aus Afghanistan, Syrien, dem Irak, Eritrea, Somalia und anderen Ländern über Südosteuropa in die EU zu gelangen. Für viele ist das aus geografischen Gründen praktischer und zudem vermeintlich sicherer, als sich in einem Plastikboot in Richtung Lampedusa aufzumachen.

In meinem kurzen Text möchte ich die Reise der Fliehenden in den ersten Monaten der Balkanroute – Stand Mitte November 2015 – nachvollziehen und zu jeder der Etappen ein paar Sätze anführen: Dabei orientiere ich mich an zwei Bildern, die sich in diesem Sommer in unser kollektives Gedächtnis eingebrannt haben.

Das erste Bild entstand bei Bodrum und zeigt den dreijährigen Alan Kurdi – tot am Strand liegend.

Als Alan Kurdi 2012 geboren wurde, floh seine Familie von Damaskus nach Aleppo. Nachdem sich die Kämpfe auch dort intensivierten, flohen sie weiter nach Kobane an die türkische Grenze. Kobane wurde, auch dank des Wegschauens, wenn nicht gar der aktiven Hilfe der türkischen Regierung, vom Islamischen Staat überrannt. Die Familie Kurdi hatte eine Tante in Vancouver, welche sich um die legale Überführung nach Kanada kümmern wollte, doch das hat nicht funktioniert. Die Familie bezahlte pro Mitglied 2000 Euro an Schlepper, um vom türkischen Bodrum auf die griechische Insel Kos zu gelangen. Das Boot verunglückte, die Schlepper hatten nicht einmal Schwimmwesten zur Verfügung gestellt. Alan Kurdi, sein fünfjähriger Bruder Galip und seine Mutter Rehan kamen dabei um. Sie wurden in der Ruinenstadt Kobane beigesetzt. Nur der Vater Abdullah überlebte.

Die Fotografin Nilüfer Demir erzählte in einem Interview, dass sie bereits seit 12 Jahren als Fotografin arbeite und seitdem mit der Flüchtlingskrise konfrontiert sei:

»In den letzten 12 Jahren habe ich immer wieder fotografiert, wie Flüchtlinge sich in Schlauchboote setzen, um von Stränden bei Bodrum zu der griechischen Insel Kos überzusetzen. Die Überfahrt ist nicht ungefährlich und Alan Kurdi war ja leider nicht das erste Todesopfer. Überreste der Schlauchboote sind ein gewohnter Anblick geworden.«²

Die Flüchtlinge betreten den Boden der Europäischen Union meist auf einer griechischen Insel. Die Griechen, denen die Europäische Union eine

Diversity and abundance of the Adriatic teuthofauna

Svjetlana Krstulović Šifner

Abstract

The biological-ecological importance of cephalopods has been well-known to marine biologists for a long time, and their importance to fishery has grown fast during recent decades, especially as the total fish landings have declined during this period. The interest in cephalopods for human consumption is relatively recent in some parts of the world, but in other areas, including the Mediterranean, these animals have been traditionally appreciated as food.

This interesting group of invertebrates has always attracted the attention of humans because of its versatile appearance and behavior, far ahead of its relatives. In the world oceans and seas there are about 750 recent species of cephalopods, found from intertidal, shallow waters to great depths of over 7,000 m. They live and hide at sea bottom, and are also abundant in the water column, covering a very wide geographical range of distribution, from warm tropical to cold polar waters.

The scientific research of teuthofauna has been continuously present in the Adriatic Sea since the end of the 18th century, with increased research efforts in the past few decades, resulting in relatively good knowledge of its biology, composition and abundance.

In the Adriatic Sea, 45 species of cephalopods have been recorded, which makes around 80% of the Mediterranean teuthofauna. All species have previously been registered in the Mediterranean, none of them endemic to the Adriatic Sea. Their distribution is uneven and related primarily to depth. There is a difference in the diversity and abundance of species in the northern, central and southern parts of the Adriatic. The southern part is closer to the Strait of Otranto, the passage connecting the Adriatic Sea with the rest of the Mediterranean, with mainly very steep slope and depths reaching over 1,200 m in the area called the South Adriatic Pit. In recent years, investigations have revealed some previously unknown inhabitants of this

deep-sea area of the Adriatic, as a very peculiar cephalopod species, *Chtenopteryx sicula*.

The tradition of catching and consuming cephalopods is long-standing on the coast and islands of the Adriatic. The commercially most important species are *Loligo vulgaris*, *Illex coindetii*, *Sepia officinalis*, *Eledone cirrhosa*, *E. moschata* and *Octopus vulgaris*. Although without official statistics on catches, there are also some other cephalopod species of importance for human consumption in the Adriatic, such as *Alloteuthis media*, *Todaropsis eblanae*, *Sepia elegans*, *S. orbignyana* and a group of different small-sized species of the family *Sepiolidae*.

* * *

Cephalopods (*cephalopoda*) are a very complex group of marine invertebrates. They belong to the class of molluscs (*mollusca*) and are related to animals such as bivalves and gastropods. In many aspects, cephalopods are much more advanced than their relatives; they are in fact known to be the most advanced group of all invertebrates.

Cephalopods inhabit world oceans from tropical areas to cold polar regions. They can be found from the surface to the deep sea, at sea bottom as well as in the water column. The life-span of cephalopods is very short, on average between one and two years, but in some species no longer than eight to nine months. The exception is the genus *Nautilus*, which has only a few species in the world oceans today; their main common feature is a hard outer shell, which was one of the characteristics of ancient cephalopods that inhabited oceans in the past.

Human interest in these peculiar animals has been evident since ancient times. Legends about the size, strength and intelligence of cephalopods have existed throughout history. Some more common species, such as the common octopus or the common cuttlefish in the Mediterranean, were described by Aristotle.

In recent decades, the market demand for cephalopods has increased significantly. To a large extent, this is a consequence of the decline in total catches of traditionally exploited fish stocks, due to excessive fishing pressure.

The starting-point in the scientific research of the Adriatic cephalopods is the end of the 18th century, with the work of Giuseppe Olivi (1769–1795)¹ and since then several authors have worked on this group of marine

Autorinnen und Autoren

Silvana BALLNAT (Berlin, Deutschland/Skopje, Mazedonien)
Philosophin, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Berlin

Alida BREMER (Münster, Deutschland/Split, Kroatien)
Autorin, Literaturübersetzerin, Literaturwissenschaftlerin

Rumena BUŽAROVSKA (Skopje, Mazedonien)
Autorin, Literaturübersetzerin, Anglistin, Universität Skopje

Bruno ĆORIĆ (Split, Kroatien)
Wirtschaftswissenschaftler, Wirtschaftsfakultät, Universität Split

Mirko ĐUROVIĆ (Kotor, Mazedonien)
Meeresbiologe, Institut für Meeresbiologie, Universität Crna Gora

Ilse FISCHER (Salzburg, Österreich)
Marketingfrau, Journalistin

Johannes HAHN (Brüssel, Belgien)
EU-Kommissar für Europäische Nachbarschaftspolitik und
Erweiterungsverhandlungen

Sven HARTBERGER (Wien, Österreich)
Intendant Klangforum Wien, Autor

Nedžad IBRAHIMOVIĆ (Tuzla, Bosnien und Herzegowina/Podgorica,
Montenegro)
Schriftsteller, Filmtheoretiker, Filmkritiker, Regisseur,
Professor für Filmgeschichte und Literaturtheorie, Universität Podgorica

Saša ILIĆ (Belgrad, Serbien)
Schriftsteller, Zeitschrifttherausgeber

Tvrtko JAKOVINA (Zagreb, Kroatien)
Historiker, Publizist, Institut für Geschichte, Universität Zagreb

Hedwig KAINBERGER (Salzburg, Österreich)
Journalistin, Ressortleiterin Kultur Salzburger Nachrichten

Vjera KATALINIĆ (Zagreb, Kroatien)
Musikwissenschaftlerin, Institut für Kroatische Musikgeschichte,
Kroatische Akademie der Wissenschaften, Zagreb

Konstantinos KOSMAS (Berlin, Deutschland)
Literaturübersetzer, Lektor für Byzantinistik und Neogräzistik
am Centrum Modernes Griechenland (CeMoG), Berlin

Svjetlana KRSTULOVIĆ ŠIFNER (Split, Kroatien)
Meeresbiologin, Institut für Meeresstudien, Universität Split

Margarethe LASINGER (Salzburg, Österreich)
Dramaturgin, Autorin, Redakteurin

Krsto LAZAREVIĆ (Berlin, Deutschland/Wien, Österreich/Belgrad, Serbien)
Journalist, Redakteur beim Wirtschaftsblatt Wien und tageszeitung Berlin

Arian LEKA (Tirana, Albanien)
Schriftsteller, Literaturübersetzer, Sprach- und Literaturwissenschaftler

Gerard MORTIER (1943–2014)
Theater- und Opernintendant,
u.a. Intendant der Salzburger Festspiele 1990–2001

Jeton NEZIRAJ (Prishtina, Kosovo)
Theaterautor, Publizist, Direktor des Kulturzentrums
Qendra Multimedia, Prishtina

Boris PODRECCA (Wien, Österreich/Stuttgart, Deutschland/
Venedig, Italien)
Architekt, Professor für Raumgestaltung und Entwerfen,
Universität Stuttgart

Ivana PRIJATELJ PAVIČIĆ (Split, Kroatien)

Kunsthistorikerin, Publizistin, Institut für Kunstgeschichte,
Universität Split

Helga RABL-STADLER (Salzburg, Österreich)

Präsidentin der Salzburger Festspiele

Ilma RAKUSA (Zürich, Schweiz)

Schriftstellerin, Literaturwissenschaftlerin, Literaturübersetzerin,
Slavisches Seminar, Universität Zürich

Dieter RICHTER (Bremen, Deutschland)

Literatur- und Kulturwissenschaftler, Autor, Literaturübersetzer,
Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft, Universität Bremen

Raimund SCHULZ (Bielefeld, Deutschland)

Historiker, Fachbereich Geschichtswissenschaft,
Philosophie und Theologie, Universität Bielefeld

Gentian SHKURTI (Tirana, Albanien)

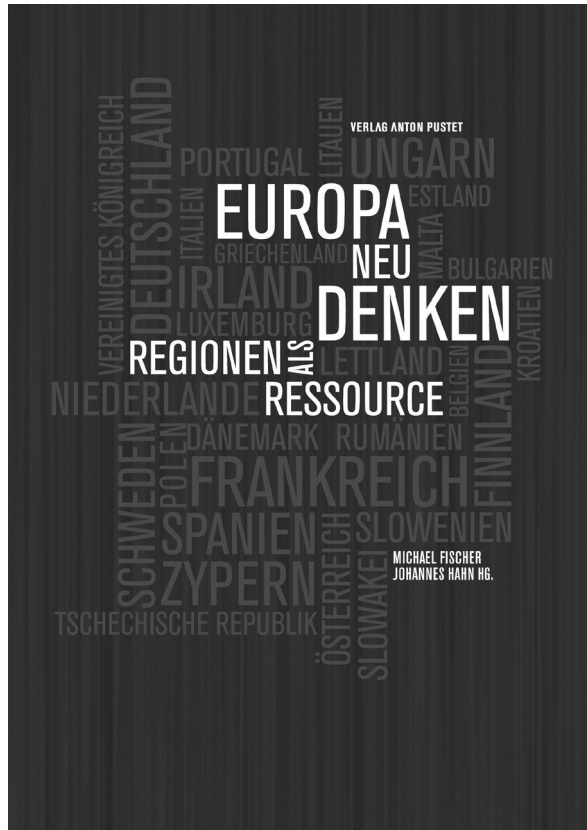
Video- und Fotokünstler, Maler

Jan TABOR (Wien, Österreich/Brünn, Tschechien)

Architekturtheoretiker, Kulturpublizist, Ausstellungsmacher

Ricarda VIDAL (London, Großbritannien)

Kulturwissenschaftlerin, Übersetzerin, Kuratorin, Department of Culture,
Media and Creative Industries, Kings's College London



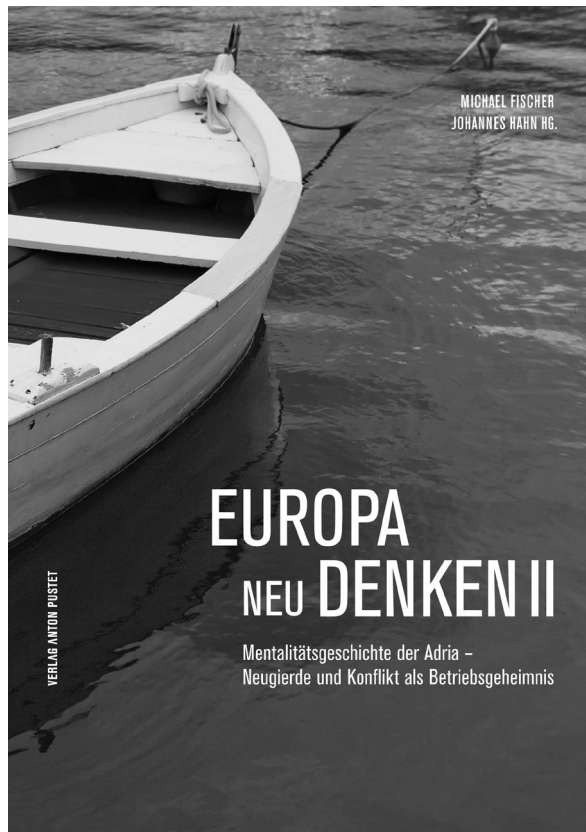
Europa. Was ist das?

Europa neu zu denken setzt die Beantwortung der Frage voraus, welches Europa wir eigentlich wollen. Die Zukunft ist nicht etwas, das sich ohne unser Zutun quasi von selbst ereignet. Sie ist vielmehr etwas, das erst durch unser eigenes Mitwirken, durch unser Wissen und Nichtwissen, unsere Hoffnungen und Befürchtungen Gestalt annehmen kann. Mit Beiträgen von Henning Ottmann, Helga Rabl-Stadler, Hedwig Kainberger, Rut Bernardi, Claudio Magris, Volker Gerhardt, Christiane Feuerstein, Blanka Stipetic u. v. m.

320 Seiten, 16,5 x 23 cm, französische Broschur

ISBN 978-3-7025-0739-8, € 24,-

ebook: e-ISBN 978-3-7025-8018-6, € 17,99



Kreative Regionen – Europas Stärke.

Bei der Auftaktveranstaltung von „Europa neu denken“ 2012 in Triest wurde das Verhältnis von Region, Innovation und Kulturalität diskutiert.

2013 lag der Fokus auf der wichtigen Rolle, die die regionale Ausdehnung für die europäischen Herausforderungen im Bereich Kultur und Soziales spielen kann. Mit Beiträgen von Giorgio Brianese, Sergio Dolce, Marko Dinic Ingrid Hentschel, Franco Juri, Mirt Komel, Henning Ottmann, Claudio Magris, Giulio Mellinato, Uwe Rada, Philipp Ther, Friederike Wißmann u. v. m.

320 Seiten, 16,5 x 23 cm, französische Broschur

ISBN 978-3-7025-0785-5, € 24,-

ebook: e-ISBN 978-3-7025-8019-3, € 17,99